

Auslandssemester am Tokyo Institute of Technology

YSEP Erfahrungbericht SoSe 2018



Persönliche Motivation

Meine persönliche Motivation lag vor allem darin einfach ein Auslandssemester zu machen. Als ich mir die Liste der Partneruniversitäten der LUH angesehen habe, stieß ich auf Japan bzw. Tokio. Ich war als Kind bereits zwei mal in Japan, da mein Bruder dort gelebt hat und war von der ostasiatischen Kultur fasziniert. Ohne allzu viel darüber nachzudenken, habe ich angefangen einen Sprachkurs an der Uni zu belegen und meine Bewerbungsunterlagen zusammen zu suchen.

Bewerbungs- und Vorbereitungsphase

Es lohnt sich frühzeitig mit der Bewerbung anzufangen, da die Bewerbungsfristen für das Tokyo Institute of Technology bereits ein dreiviertel Jahr vor dem eigentlichen Beginn des Auslandsaufenthalts enden. Man sollte also spätestens ein Jahr vor der Reise nach Japan mit dem Zusammensammeln der Bewerbungsunterlagen starten. Wichtig ist es da vor allem rechtzeitig einen Termin für einen Sprachtest (TOEFL o. ä.) zu finden, falls man den noch absolvieren muss. Die restlichen Unterlagen sind nicht allzu schwer zusammen zu bekommen. Auch das Visum für Studenten ist kein Problem, wenn man angenommen wurde. Es dauerte ca. eine Woche bis ich es bekam. Damit klappt die Einreise nach Japan problemlos.

Wenn man in einem Wohnheim wohnen möchte, bekommt man von der Universität in Tokio ein Zimmer zugewiesen. Mein Wohnheim war ein bisschen weiter außerhalb (in Yokohama, d. h. ca. eine Stunde pro Weg zur/von der Uni), dafür war es unschlagbar günstig. Allgemein lohnt es sich im Wohnheim zu wohnen, da man so am schnellsten und einfachsten Leute kennenlernt und Freunde findet. Außerdem erspart man sich so die Suche nach einer Unterkunft im Vorfeld, was für Ausländer in Japan auch durchaus nicht so einfach sein kann.

Auch für Stipendien- und andere Finanzierungsmöglichkeiten sollten man sich rechtzeitig bewerben, um eine gewisse Sicherheit zu haben. Da in Tokio (Japan) alles teurer ist, als in Deutschland (bzw. Hannover) sollte man mindestens ca. 1000€ im Monat zu Verfügung haben. Falls es mit Stipendien nicht klappt, sollte man sich definitiv auch über die Möglichkeiten des Auslands-BaFöG informieren. So konnte ich mich zum Teil finanzieren, obwohl ich in Deutschland kein bzw. nur sehr wenig BaFöG bekomme. Es lohnt sich unbedingt eine Kreditkarte zu besitzen, mit der man an jeder ATM (allerdings immer gegen eine kleine Gebühr) Geld abheben kann, das man auch braucht, da man eigentlich alles mit Bargeld bezahlt in Japan. Für die Miete des Wohnheims mussten wir uns allerdings zusätzlich ein japanisches Konto einrichten.

Alle an der Uni angebotenen Kurse kann man im Vorfeld auf der Internetseite der Uni in Tokio herausfinden und sich so bei Bedarf im Vorfeld schon Gedanken über alle Kurse, die man dort belegen möchte machen. Das kann z. B. für das Learning Agreement wichtig sein. Nach meiner Erfahrung reicht es aber auch, sich im Vorfeld nur grob zu informieren und dann vor Ort die

Entscheidungen zu treffen. Das Angebot an englischsprachigen Vorlesungen wirkte ausreichend für mich. Vor allem im Masterstudium sind fast alle Vorlesungen auf Englisch.

Apropos Englisch... Die meisten Japaner*innen sprechen sehr schlechtes Englisch. Auch mit der jungen Generation ist es teilweise schwierig längere Konversationen zu halten. Oft liegt es leider auch daran, dass sie sich nicht trauen Englisch zu reden. Sie verstehen eigentlich viel. Alkohol hilft hier manchmal die Zunge zu lösen. ;) Trotzdem lohnt sich jeder Sprachkurs den man schon im Vorfeld gemacht hat. Ich habe hier nur ein Semester einen Kurs beim FSZ belegt, aber auch das hat sich bereits gelohnt, da ich so weniger Probleme mit Hiragana und Katakana in den Sprachkursen in Tokio hatte. Es hat sich für mich als sehr hilfreich herausgestellt, mit der App Anki (für's Handy und den PC) Vokabeln und später auch Kanji zu lernen. So geht das Bahn fahren auch viel schneller herum in Japan.

Nach der Ankunft

Die Ankunft und Einreise verlief relativ einfach für mich. Ich wurde am Flughafen allerdings auch von meinem Bruder abgeholt. Da der Flughafen in Narita sehr weit außerhalb liegt, sollte man sich auf eine lange Zugfahrt (mind. zwei Stunden) einstellen, bis man tatsächlich am Wohnheim ankommt. Es ist hilfreich bereits in bisschen Bargeld mit sich zu tragen. Auch am Wohnheim angekommen verlief alles reibungsfrei. Jedes Wohnheim hat eine*n Manager*in um die Ankunft und das allgemeine Leben im Wohnheim einfach zu gestalten. Außerdem hatten wir noch Tutor*innen im Wohnheim die uns auch immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Vor allem für Behördengänge kann es sehr hilfreich sein, diese mit den Tutor*innen zu erledigen. Dies geschieht aber in der Regel sowieso am ersten oder zweiten Tag mit allen neu ankommenden Austauschstudierenden zusammen. Ebenfalls in den ersten Tagen kommen Mitarbeiter*innen einer Firma ins Wohnheim, über die man sich eine japanische SIM-Karte und WLAN für das Wohnheimzimmer kaufen kann. Das war nicht die günstigste Variante, aber sicherlich die einfachste. Zumal die Mitarbeiter*innen gutes Englisch gesprochen haben.

Japans Elektrizitätsnetz besitzt eine geringere Versorgungsspannung als das europäische Netz, es ist also ein Adapter nötig, wenn man nicht alle Ladekabel etc. vor Ort neu kaufen will. Eine Mehrfachsteckdose kann auch hilfreich sein.

Studium

Da ich das YSEP Austauschprogramm mitgemacht habe, war ich an der Uni in Tokio einem Lab zugeordnet, ähnlich wie ein Institut an der LUH. Dort habe ich mit dem Professor zusammen ein kleines Forschungsthema herausgearbeitet, mit dem ich mich dann beschäftigt habe. Nebenbei habe ich noch Sprachkurse und ein paar Vorlesungen belegt, der Fokus lag allerdings auf dem Forschungsprojekt. Wie viel Aufwand das am Ende ist, hängt stark von dem Lab ab, dem man zugeordnet ist. Von mir wurde erwartet, dass ich zumindest jeden Tag da bin, allerdings ohne zeitliche Einschränkungen. Es gab auch andere Studierende im YSEP Programm, von denen gar nichts erwartet wurde, aber auch solche, die jeden Tag von 9:00 Uhr bis 17:00 da sein sollten. Mein Professor und der Assistant Professor, sowie mein Tutor im Lab und alle anderen Studierenden des Labs waren sehr freundlich und wir hatten einen guten Austausch in den wöchentlichen Treffen. Alle waren immer hilfsbereit und haben auch gerne in Alltagsproblemen geholfen. Oftmals ist das Lab für japanische Studierende auch wie ein zweites Zuhause, in dem sie sehr viel Zeit verbringen. Sie sind meist den ganzen Tag über dort (wenn sie keine Vorlesungen haben) und essen dort auch mittags und/oder abends. Die Arbeits- und Lernkultur ist schon ein wenig unterschiedlich, zu dem was ich aus Deutschland kenne. Das heißt vor allem, dass sie länger und mehr arbeiten/lernen bzw. zumindest mehr Zeit in der Uni oder bei der Arbeit verbringen, als das in Deutschland üblich ist.

Alltag

Ich habe im Umegaoka Wohnheim gewohnt, in dem weibliche und männliche, ausländische Studierende wohnen. Das Wohnheim liegt ein bisschen weiter außerhalb (tatsächlich in Yokohama, aber Tokio und Yokohama gehen nahtlos ineinander über), war dafür aber unschlagbar günstig. Ich

hatte dort einen Mitbewohner und wir hatten auch ein kleines Bad und eine Kochnische in unserem Raum. Es gibt auch Einzelzimmer, allerdings sind für die Studierenden des halbjährigen YSEP Austausch die Doppelzimmer vorgesehen. Ich habe mich mit meinem Mitbewohner leider nicht allzu gut verstanden, sodass das eher ein zweckmäßiges Zusammenleben war. Von den anderen Doppelzimmern habe ich aber auch bessere Erfahrungen mitbekommen. Wir hatten einen großen Raum zur gemeinsamen Nutzung im Wohnheim, in dem für uns gerne und oft für eine Partie Tischtennis oder auf ein Bierchen getroffen haben. In der Nähe des Wohnheims gibt es fußläufig zu erreichen diverse Einkaufsmöglichkeiten, Restaurant und ein sehr zu empfehlendes öffentliches Bad (abends abwechselnd im heißen Wasser sitzen und in der Nachtluft abkühlen, ist perfekt zum entspannen). Ansonsten war um das Wohnheim herum nicht allzu viel los, sodass wir am Wochenende meistens nach Tokio gefahren sind.

Mein Lab war am Ookayama Campus, wo auch das Hauptgebäude, die Verwaltung und die meisten anderen Labs sind. Um den Campus herum gibt es sehr viele Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants. Auch die Mensa schmeckt gut, allerdings wechselt das Angebot kaum und es gibt sehr wenige vegetarische Optionen. Das Leben als Vegetarier ist allgemein eine ziemliche Herausforderung in Japan, da sollte man sich vorher schon mal Gedanken drüber machen und sich vielleicht auch schon mal informieren, was man als Vegetarier in Japan mit gutem Gewissen essen kann. Zur Mittagszeit sieht man um den Campus herum auch sehr viel Stände, die Essen „to go“ anbieten, da dies in Japan sehr beliebt ist (es wird dann einfach im Lab gegessen).

Freizeit

Wer einen Austausch im Sommersemester macht, kann gleich zu Beginn (Ende März/Anfang April) die Kirschblüte genießen. Die zwei Wochen, in denen die Bäume blühen sind für die Japaner jedes Jahr ein wichtiges Ereignis. Ganz Tokio und sicherlich auch der Rest des Landes erstrahlen plötzlich unter einer rosa Blütenpracht, da wirklich an jeder Ecke ein Kirschbaum steht. Die Japaner gesellen sich dann gerne nachmittags und am Wochenende mit Freunden unter die Kirschbäume zum „Hanami“ (花見). Dem Wortlaut zufolge geht es dabei um das Betrachten der Kirschblüten. Die Japaner nutzen die Gelegenheit aber heutzutage einfach, um mit ihren Freunden oder Kollegen zusammen zu essen und bei, gerne auch alkoholischen, Getränken Spaß zu haben. Dort kann man sehr gut neue Leute kennenlernen. Um Ende Juli/Anfang August gibt es außerdem überall „Hanabis“ (花火). Dabei trifft man sich ebenfalls mit Freunden zu Snacks und Bier und schaut gemeinsam ein großes Feuerwerk. Beide Arten von Events machen vor allem in einer großen Gruppe Spaß und lohnen sich immer. Aufgepasst allerdings, denn vor allem die „Hanabis“ sind unvorstellbar voll mit Leuten, weshalb man frühzeitig kommen und sich einen Platz reservieren muss, wenn man überhaupt etwas vom Feuerwerk sehen möchte.

Da Essen in Japan einen hohen Stellenwert hat, ist das Essen gehen auch eine beliebte Freizeitgestaltung. Ich habe mit meinen Freunden dort sehr viele verschiedene Restaurants ausprobiert. Allerdings ist es eher unüblich lange in einem Restaurant zu verweilen. In der Regel geht man, sobald man fertig gegessen hat. Vor allem zur Mittags- und Abendzeit bilden sich oft richtige Schlangen vor den beliebten Restaurants. Viele Restaurants in Japan sind auch sehr klein und haben teilweise nur eine handvoll Sitze. Davon sollte man sich allerdings nicht abschrecken lassen. Wer auf Nummer sicher gehen will, was die Qualität des Essens angeht (die aber allgemein sehr hoch ist), der kann sich vorher auf tabelog.com informieren.

Eine weitere beliebte Freizeit- und vor allem Abendgestaltung ist Karaoke. Dies findet nicht wie hier in einer Kneipe/Bar vor Publikum statt, sondern in abgetrennten Räumen, die man mit seinen Freunden z. B. Stündlich mietet.

Ansonsten gibt es natürlich viele Sehenswürdigkeiten in Tokio zu sehen. Die Stadt ist gefühlt unendlich groß und es gibt überall etwas zu sehen. Neben (vielen) Tempeln und Schreinen, gibt es auch viele interessante Museen. Im Sommer gibt es außerdem viele Festivals. Das reicht von verrückten Sachen wie dem Pikachu-Festival bis zum Bon Odori, dem traditionellen Tanzen um eine große Trommel herum.

Da der öffentlich Nahverkehr sehr gut ausgebaut ist, hat man kaum Probleme irgendwo hinzu gelangen. Das ÖPNV-Netz ist allerdings so groß, das man leicht den Überblick verliert und daher sollte man in der Regel immer nach einer Verbindung suchen (z. B. Über die App Hyperdia) um nicht falsch zu fahren oder zu oft umsteigen zu müssen.

Ich bin leider nicht so viel herumgereist, da ich am Ende nicht mehr so viel Geld übrig hatte. Ein Typ um Geld zu sparen beim Reisen sind Nachtbusse, denn der Shinkansen ist definitiv zu teuer zum Reisen, wenn man keinen JR Pass hat (für den man allerdings Tourist sein muss). Ein Ausflug nach Kyoto lohnt sich immer (allerdings nicht zur Golden Week!). Auch Hiroshima und die Burg Himeji fand ich sehr beeindruckend. Es gibt aber auch im Großraum Tokio/Yokohama viel zu sehen.

Fazit

Das Auslandssemester hat sich definitiv gelohnt! Das Leben in Tokio ist zwar teurer im Vergleich zu Hannover, aber wenn man sich ein bisschen was an spart vorher und ein Stipendium o. ä. bekommt kommt man schon zurecht. In Tokio und Umgebung gibt es schon mehr zu entdecken, als man in einem halben Jahr sehen kann und dann ist man noch nicht mal groß herumgereist. Das viele Zugfahren ist auf Dauer etwas nervig, die Stadt ist einfach zu groß. Für ein halbes Jahr kann man da aber schon mal drüber hinwegsehen. Auch an die vielen Menschen überall gewöhnt man sich schnell. Ich habe dort viele neue Freunde gefunden und vermisse die Zeit bereits. Wer also gutes Essen genießen will und in eine spannende neue Kultur eintauchen möchte, die sich im Alltag aber nicht allzu fremd anfühlt, dem sei ein Auslandsaufenthalt in Japan wärmstens empfohlen.

Bei weiteren Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

